

# Inhalt

Abbildungsverzeichnis	7
Einleitung	9
<b>1 Grundlagen der Suchtprävention</b>	<b>11</b>
1.1 Eine Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Sucht‘	11
1.2 Die Sprache über Drogen – Drogensprache	15
1.3 Warum werden Menschen süchtig? Die Entwicklung zur bio-psycho-sozialen Perspektive von Sucht	17
1.4 Das bio-psycho-soziale Modell der Sucht	18
1.5 Das ‚Soziale‘ im bio-psycho-sozialen Modell	19
1.6 Theoretische Konzepte der Sozialen Arbeit als Grundlage für eine gelingende Suchtprävention	20
1.7 Zentrale Zielachsen in der Suchthilfe	23
<b>2 Präventionskonzepte – Definitionen</b>	<b>27</b>
2.1 Interventionsform der Krankheitsprävention	27
2.2 Interventionsform der Gesundheitsförderung	30
2.3 Drogennotfallprophylaxe	33
2.4 Verhaltens- und Verhältnisprävention	43
<b>3 Geschichte der Suchtprävention</b>	<b>51</b>
3.1 ‚Drogenprävention‘ in den 70er-Jahren	52
3.2 ‚Suchtprävention‘ in den 80er-Jahren	53
3.3 Von der ‚Suchtprävention‘ zur ‚Konsumkompetenz‘ und zur ‚Drogenmündigkeit‘ – ab den 90er-Jahren	53
3.4 Allgemeine Ziele der Suchtprävention	54
3.5 Wie geht Prävention nicht! – Das Konzept der abschreckenden Prävention am Beispiel des nicht-evidenzbasierten ‚Revolution Train‘	59
3.6 Das Konzept der Schadensminimierung – Akzeptanzorientierte Suchtprävention	62
3.7 Welche Rolle kann Soziale Arbeit dabei spielen? Eine Positionierung	63
<b>4 Evidenzbasierung in der Suchtprävention</b>	<b>69</b>
4.1 Definition und Merkmale evidenzbasierter Suchtprävention	69
4.2 Dimensionen evidenzbasierten Handelns	70
4.3 Grenzen der Evidenzbasierung	71
4.4 Handlungsempfehlungen für eine verbesserte Evidenzbasierung	72
4.5 Forderungen für eine gelingende Suchtprävention	74
<b>5 Verhältnisprävention</b>	<b>77</b>
5.1 Geschichtlicher Abriss der Verhältnisprävention	77
5.2 Verhältnispräventive Maßnahmen	78
5.3 Drug-Checking – Risikomanagement und Konsumkompetenz vermitteln	86

<b>6 Standards für eine gelingende Verhaltensprävention</b>	<b>91</b>
6.1 ‚Standards‘ von Suchtprävention am Beispiel der europäischen Qualitätsstandards zur Suchtprävention (EDPQS)	92
6.2 Programmzyklus der Qualitätsstandards	93
6.3 Grund- und Expert:innen-Standards	95
6.4 Phase 1: Die Bedarfsanalyse	96
<b>7 Methoden und Handlungsansätze der Suchtprävention – So kann es erfolgreich gelingen</b>	<b>99</b>
7.1 Individuell-edukative Ansätze der Verhaltensprävention	99
7.2 Politisch-strukturelle Ansätze der Verhältnisprävention	113
<b>8 Beispiele guter Praxis</b>	<b>115</b>
8.1 „Be Smart – Don’t Start“ – Ein Wettbewerb für rauchfreie Schulklassen	115
8.2 „HaLT – Hart am Limit“ – Alkoholprävention für Jugendliche	117
8.3 „Trampolin“ – Unterstützung für Kinder aus suchtblasteten Familien	119
8.4 „FreD“ – Frühintervention bei Erstauffälligkeit	120
8.5 „Theater RequiSit“ – Ein innovatives Konzept zur Suchtprävention	121
8.6 „Checkpoint C“ – Interdisziplinäre Prävention zu Crystal Meth	123
8.7 Interaktive Cannabispräventionskampagnen	124
8.8 Beispiel einer bundesweiten Präventionskette zur Alkoholprävention der BZgA	129
<b>9 Fazit</b>	<b>137</b>
<b>Literatur</b>	<b>139</b>
<b>Sachregister</b>	<b>155</b>
<b>Bereits erschienen in der Reihe KOMPENDIEN DER SOZIALEN ARBEIT</b>	<b>159</b>